

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
Bieteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige einschließlich Voten- und Postgebühren.  
Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

# Wochenblatt

## für Zschopau und Umgegend.



Amtsbblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 111.

Donnerstag, den 20. September 1906.

74. Jahrgang.

Auf dem die offene Handelsgesellschaft in Firma **Gottlob Wunderlich** in Zschopau betreffende Blatt 32 des Handelsregisters ist heute eingetragen worden: Der Gesellschafter Kaufmann **Moritz Werner** in Zschopau ist ausgetreten. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Handelsniederlassung ist nach Zschopenthal (Amtsgerichtsbezirk Augustsburg) verlegt worden. Die Firma kommt daher in diesem Handelsregister in Wegfall.

Zschopau, am 17. September 1906.

Königliches Amtsgericht.

### Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung Freitag, den 21. September abends 8 Uhr.

Süßner, Vorsteher.

Tagesordnung:

1. Bericht des I. und II. Ausschusses über den Ratbeschluss, betr. den Verkauf von Bauland an den Bürgerschullehrer Herrn Waldbau-Rümmeler.
2. Bericht des IV. Ausschusses über Vorschläge zur Wahl eines Wahlausschusses zur Vorbereitung der Stadtratsergänzungswahl.
3. Vertrauliche Besprechung.

### Aus Sachsen.

Zschopau, den 19. September 1906.

— Um die hiesige erledigte Bürgermeisterstelle sind 21 Bewerbungen eingegangen.

— Stenographie. Der allgemeine Nutzen der Stenographie kann in unserm Zeitalter, dem Dampfstraß und Elektrizität den Stempel haltenden Lebens ausgedrückt haben, nicht mehr abgestritten werden, wo mehr als je das Sprichwort gilt: „Zeit ist Geld!“ Eine Schrift, mit der man fünfmal so schnell schreibt, als mit der gewöhnlichen, bedarf da keiner Empfehlung. Die Kaufmannschaft, die Verwaltungen des Staates, der Städte u. haben sich die Stenographie nutzbar gemacht. Der junge Mann, welcher der Erlernung der Stenographie aus dem Wege geht, begibt sich einer außerordentlichen Waffe für den Kampf ums Dasein. Ein Blick in die Stellenlisten müßte ihn überzeugen, daß bei allen besseren Stellen die Kenntnis der Stenographie verlangt wird. Selbst dem Privatmann, Handwerker u. wird dieselbe Nutzen bringen, wenn er Bemerkungen schnell und wortgetreu zu Papier bringen will, und ebenso bietet sie der Frauenwelt Gelegenheit zu vielfacher Anwendung und zur Erlangung eines possenden und lohnenden Berufs. Die Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der Stenographie ist stets geboten. So eröffnet auch der hiesige Gabelsbergerische Stenographenverein in nächster Zeit wieder einen Anfängerkursus, worüber das Nähere aus der Anzeige in der heutigen Nummer zu ersehen ist.

— Das Befinden Ihrer Majestät der Königin-Witwe hat sich in den letzten Tagen erfreulicherweise gebessert, jedoch sie vorerst eine Ausfahrt in den großen Gärten unternehmen konnte. Morgen gedenkt Ihre Majestät sich nach Sibirja nord zu begeben.

— Sr. königliche Hoheit der Prinz Johann Georg hat sich, wie das „Dr. Forum“ mitteilt, dahin geäußert, daß er für alle ihm aus Anlaß seiner bevorstehenden Vermählung von Vorfahren, Städten und Korporationen u. etwa zugeordnete Geschenke dankt, und hat dabei den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die hierfür etwa in Aussicht genommenen Mittel zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden möchten.

— Herr Reichshauptmann von Burgsdorff ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Situa der Geschäfte der königlichen Reichshauptmannschaft Chemnitz wieder übernommen.

— Die dreitägigen Korpsmänner des XIX. Armeekorps unter Leitung des kommandierenden Generals Graf Vitzthum v. Eckardt nahmen am Montag in der Gegend von Weisig ihren Anfang. Seine Majestät der König, Albrechtshilf welcher mit Gefolge 7 Uhr morgens mit Sonderzug auf Station Klosterbuch eintrafen und daselbst zu Pferde stiegen, wohnte den Märschern bis zum Schluß bei.

— Sitzung des Landesausschusses der sächsischen nationalliberalen Partei. Im Saale des „Münchener Kaiser“ zu Chemnitz hielt der Landesausschuß der nationalliberalen Partei am Sonntag seine Sitzung ab, zu der Delegierte aus allen Teilen des Landes, u. a. auch die Landtagsabgeordneten Langhammer, Dr. Bogel, Weikel, Braun, Prof. Dr. Nühlmann, Poppitz, Vieher, Kreßhmar, Stadtrat Drechsler erschienen waren. Der Vorsitzende der Partei, Herr Montard, eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mitteilungen. In herzlichen Worten gedachte er der seit der letzten Tagung in Dresden gestorbenen Abgeordneten Kollfuß und Schulze. Nachdem sich die Versammlung zum ehrenden Andenken der beiden Gestorbenen erhoben hatte, ging

der Vorsitzende zur eigentlichen Tagesordnung über, auf der vor allem der bevorstehende Parteitag in Goslar stand. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Parteitag in Goslar zu einem guten Ende führen werde.

Ueber die Stellung der nationalliberalen Partei zur Reichsfinanzreform sprach als Referent Herr Syndikus Dr. Stresemann-Dresden. Der Redner erkannte es als Ehrenpflicht der Partei an, mit allen Kräften für die Ausbringung der Geldmittel zu wirken, die zur Ueberwindung der Nothlage der Finanzen erforderlich waren. Er hält es weiter für dankenswert, daß die Fraktion gewisse Steuerentwürfe der Regierung, wie die Tabaksteuer, die Besteuerung der Quittungen und Postpaketadressen, aus Rücksicht auf die Industrie und den gewerblichen Mittelstand beiseite ließ. Die Schwierigkeit, die in dem Steuerplan der Regierung dadurch entstehenden Lücken durch bessere Vorschläge auszufüllen, sei gewiß bei der Beurteilung des Verhaltens der Fraktion nicht außer Acht zu lassen. Dennoch hätte er, meinte der Redner, auch in dieser schwierigen Situation nicht von vornherein die Waffen niederlegen und sich auf Kompromisse einlassen dürfen. „Es fehlte an der nötigen Entschlossenheit, die Grundzüge der eigenen Partei zur Geltung zu bringen und die anderen Fraktionen zu veranlassen, den nationalliberalen U. und höchsten Interessen Opfer zu bringen, anstatt diese Opfer ohne Gegenleistung selbst darzubringen. Man wendet ein, daß der Regierung die Fühler entglitten waren und die nationalliberale Partei die Führung bei der Einzelreform übernehmen mußte, um diese nicht scheitern zu lassen. Es ist nicht Aufgabe einer politischen Partei, ihr innerlich widerstrebende Kompromisse zu Wege zu bringen, um sie einer in so wichtigen Fragen verzagenden Regierung als Geschenk darzubieten und sich mit der ganzen Unpopulartät dieser Geschehnisse zu beladen.“

Von liberalen Gesichtspunkten aus hätte man in erster Linie seit Jahren auf eine Reichseinkommensteuer hinarbeiten sollen, um die Schwierigkeiten, die selbst nach freifinanzlichem Eingeständnis diese Steuer gegenwärtig unmöglich machen, hinwegzuräumen. Wegen einer Reichsvermögenssteuer würden dagegen ähnliche neuerechnische und prinzipielle Bedenken nicht geltend gemacht werden können, ebenso wie sich für die Reichserbschaftsteuer eine Form gefunden hat, welche gleichermaßen den Reichs- wie den Bundesinteressen gerecht wird. Bei richtiger Ausgestaltung der Reichserbschaftsteuer hätte sie das Rückgrat der gegenwärtigen Finanzreform werden können. Durch die der Landwirtschaft gewährten weitgehenden Ermäßigungen ist der Ertrag der Steuer noch weiter vermindert. Es ist richtig, daß der immobile Besitz eine Erbschaftsteuer verhältnismäßig schwer tragen kann, aber das Vermögen der Industriellen hat auch meist immobilien Charakter, ist im Grund und Boden, Maschinen, Waren u. investiert, ohne daß daraus bei der Steuererhebung Rücksicht genommen ist. Die Sonderstellung der „toten Hand“ ist in keiner Weise berechtigt, und es ist bedauerlich, daß auch hierbei nationalliberale Abgeordnete im Vordergrund gestanden haben. Der Redner will nicht grundsätzlich die indirekte Besteuerung bekämpfen, zumal da der größte Teil der Einkommensteuer von den höheren Klassen allein aufgebracht wird, (4,45 Prozent betragen in Preußen 70 Prozent der gesamten Steuern) allein die Behandlung der Brauerei- und Zigarettensteuer hält er für durchaus zweckwidrig. Die Stoffsteuer der Brauerei habe sich schon jetzt als verfehlte Maßregel herausgestellt. Gerade was man verhängen wollte: die Stärkung der Großen auf Kosten der Kleinen, werde auf dem Wege der Kapitalkonzentration jetzt

noch mehr gefördert. Rehnlich liege es bei der Zigaretten- und Tabaksteuer. Früher brauchte der Fabrikant dem Händler nur die Ware zu kredittieren, jetzt Ware und Steuer, während er selbst für die gestundete Steuer Wertpapiere zu deponieren hat. Die Anforderungen an das Betriebskapital sind gewaltig gestiegen, und im Kampf um den Absatzmarkt werden nur die stärksten Großbetriebe übrig bleiben, während der kleinere und kleinere Fabrikant nicht mehr mitkommen kann. Ist das gesunde volkswirtschaftliche Politik? Man möge die Wirkung der Tabaksteuer genau beachten, damit der hier gewählte Weg nicht später auf die Tabakindustrie übertragen wird! Wenn einmal Bier und Tabak besteuert wurden, dann hätte man auch eine Reform des Branntweinsteuergesetzes erwarten dürfen, dessen Ungünstigkeit und Schwächen von keiner Seite in Abrede gestellt werden. Daraus hätte sich ein beträchtlicher Zufluß für die Reichskasse ergeben. Weshalb hat man hier nicht auf nationalliberaler Seite die Initiative zu einer derartigen Reform ergriffen und schon vor Vorlegung der Steuerentwürfe durch die Regierung letztere auf eine Reformierung der Branntweinsteuererhebung hingewiesen?

Die schwersten Vorwürfe habe sich aber die nationalliberale Partei durch ihre Stellung zu den Besteuerungen zugezogen. Eine Besteuerung des Verkehrs, wie sie durch die Fahrkartensteuer herbeigeführt wird, stimmt nicht mit dem Zuge der Zeit, der auf Verbilligung dränge. Der Prozentsatz der Vergünstigungsfreien steht gegenüber geschäftlich Reisenden ganz zurück; auch diese Steuer, wie die meisten anderen sind auf die Industrie und den Handel gelegt worden. Daß die Partei hierzu noch die Erhöhung des Ortsportos fügte, hat in den weitesten Kreisen der Parteigenossen stark verstimmt. Die Postverwaltung hat selbst anerkannt, daß sie die Verpflichtung übernommen habe, die bei Aufhebung der Privatposten eingeführten Postvorsätze beizubehalten. Ein nationalliberaler Abgeordneter war es, der zunächst den Grundhieb konstruierte, daß es sich nur um eine Vereinfachung zwischen Regierung und Reichstag handle, die der Reichstag wieder aufheben könne, wenn es ihm beliebt, der Regierung ihr Wort zurückzugeben. Selten ist wohl in der Rede eines Abgeordneten die Abneigung gegen die Städte so zum Ausdruck gekommen, wie in den Ausführungen des Abgeordneten Bahig, der es als eine Denkart teilung für das Land ansieht, daß man dort für eine Karte nach dem Nachbarorte mehr bezahlen solle, wie für eine Karte innerhalb derselben Stadt, der aber nicht in Vergleich steht, wieviel Karten in der größeren Stadt jährlich im Vergleich zum Lande besördert werden! Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat darauf hingewiesen, die Postverwaltung könne nicht lediglich als Geschäft angesehen werden, sie müsse vielmehr, da ihr ein Verkehrsmonopol verliehen sei, immer daran denken, daß sie der Allgemeinheit zu dienen habe. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß von der Regierung derartige Wahrheiten ausgesprochen werden müssen.

Dieses Auftreten wie überhaupt die Hintanhaltung der Rücksicht auf die Wählerchaft fordere, so sehr auch die Schwierigkeit der ganzen Lage in Betracht komme, zum Widerspruch heraus, und für die Zukunft gelte es erste Forderungen zu stellen. Es habe sich gezeigt, daß infolge des Mangels an Vertretern der Industrie der rechte Flügel in seinem Einfluß allzuwenig beschränkt sei. Der Redner wendete sich zum Schluß kräftig gegen die Abschwächung des liberalen Gedankens durch eine fortlaufende Kompromisspolitik und sprach sich für eine Wiederbelebung der Partei auf Grund eines vollständigen, freilichlichen Programms aus.

### Holzversteigerung auf Lengfelder Staatsforstrevier.

Hotel zur Post in Lengfeld.

Freitag, den 28. September 1906, vormittags 1/10 Uhr:

2 f. Stämme, 4735 f. Schleißhölzer, 5513 f. Kloben (meist 4,0 m l.), 19 bu. Kloben, 18,6 Hdt. w. Reisstangen, 1 rm w. Nußscheite, 25 rm w. Nußknüppel, 1 rm h u. 30 rm w. Brennholz, 8,5 rm h. u. 50 rm w. Brennknüppel, 4,5 rm h. u. 35 rm w. Keste, 1600 rm u. Stöcke in den Abt. 11, 18, 19, 23, 35, 44, 51, 52, 73, 99, 101/4, 113.

Näheres ist aus den bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Ortschaften aushängenden Plakaten zu ersehen.

K. Forstrevierverwaltung Lengfeld und K. Forstrentamt Marienberg.

### Bestellungen auf das Wochenblatt

werden jederzeit in der Expedition und bei allen Zeitungsboten angenommen.

Die Expedition des Wochenblattes.

Der Vortrag des Redners war von zahlreichen zustimmenden Zwischenrufen begleitet. Lauter Beifall folgte ihm am Schluß.

Danach erhielt das Wort Herr Landgerichtsdirektor Dr. Heintze, der gegenüber den Ausführungen des Dr. Stresemann betont wissen will, was die Partei für das Zustandekommen der Finanzreform Positives geleistet hat, und vor einer zu scharfen Kritik des Verhaltens der nationalliberalen Reichstagsfraktion warnte. Sie hatte als Vertreterin einer nationalen Partei, die aus engster mit der Geschichte des Reiches ver wachsen ist, die Pflicht, das Reich aus der Finanznot heraus zu ziehen.

Herr Reichsgerichtsrat Siebers stimmte im allgemeinen den Ausführungen des Herrn Dr. Heintze zu. Er kann das Gesamturteil, das Dr. Stresemann gefällt hat, nicht billigen und bezeichnet es u. a. als bringendes Bedürfnis, daß sich die Partei ein festes Steuerprogramm gibt, als dessen Grundlage er Steuern auf Bier und Tabak empfahl.

Herr Rechtsanwalt Böpkel-Weipzig trat für die Ausführungen des Herrn Dr. Stresemann ein. Seiner Ansicht nach hat die Partei eine starke Anhängerschaft im Lande, aber die Reichstagsfraktion stehe in einem ganz eigenartigen Verhältnis zur Partei, das geklärt werden müsse. Die Reichs erbsteuer hätte die Partei festhalten und weiter aus bilden sollen.

Herr Landtagsabgeordneter Dr. Vogel meint, man dürfe über Männer, die Jahre lang im praktischen politischen Leben gestanden haben, nicht so ohne weiteres den Stab brechen, sondern müsse verstehen lernen, aus welcher Zwangslage heraus sie ihre Entschlüsse gefaßt haben. Insbesondere wendete sich der Redner gegen eine weitere Ausdehnung der Reichs erbsteuer. Man hätte, wenn man schon einmal an eine Bekämpfung von Bier und Tabak heranging, diese beiden Objekte fester anpacken sollen.

Herr Landtagsabgeordneter Bonghammer will nicht an das „gute Herz“, sondern an den „klüßlichen Verstand“ appellieren; es läme darauf an, den Weg zu suchen, der der national liberalen Partei wieder das volle Vertrauen der Wählerschaft gewinnt. Herr Dr. Stresemann habe in seinem Referat die Richtung gezeigt, in der die Sanierung unfr. Finanzen in liberalem Sinne möglich sei. Er wies ferner auf den außerordentlich ungünstigen Einfluß der Agrarier auf das Zustandekommen der Reichsfinanzreform hin. Es wäre Pflicht der Partei gewesen, dafür zu sorgen, daß die Kosten bei den neuen Steuern gerechter verteilt würden.

In der weiteren Debatte ergriffen das Wort noch die Herren Kaufmann Carlsohn-Weipzig und Professor Kühmann.

Herr Landgerichtsdirektor Heintze-Dresden brachte nach eingehender Begründung eine im Sinne des Referenten Dr. Stresemann abgefaßte

Resolution

ein folgenden Wortlaut:

„Der am 16. September 1906 in Chemnitz tagende Landesauschuß des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen erkennt an, daß bei der dringenden Notwendigkeit, endlich zu einer gründlichen Reform des Reichs finanzwesens zu gelangen, die Fraktion sich in einer schwierigen Lage befindet und zu Opfern genötigt gesehen hat; er bedauert aber, daß bei der Durchführung dieser Reform eine solche Auslösung des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Ausdruck gekommen ist. Er kann sich deshalb auch mit der Zustimmung der nationalliberalen Fraktion zu der Er schwerung des Verkehrs- und Wirtschaftslebens nicht ein verstanden erklären und hofft, daß die besonders auch für das Königreich Sachsen so wichtigen Interessen von Handel, Industrie und Gewerbe innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion künftig eine der Bedeutung dieser Erwerbs blände entsprechende Vertretung finden.“

Rechtsanwalt Böpkel-Weipzig zog eine von ihm in etwas schrofferer Tonart abgefaßte Resolution zu Gunsten der Heintzen'schen zurück.

Vor der Abstimmung über die Resolution erhielten u. a. noch das Wort die Herren Reichsgerichtsrat Dr. Siebers, Lehrer Claus-Weipzig und Rechtsanwalt Freigang-Chemnitz, der als einziger Lichtpunkt der ganzen Debatte den Vortrag des Herrn Dr. Stresemann bezeichnete. Dieses Referat habe nicht nur die Fehler der Reichstagsfraktion bei der Finanzreform hervorgehoben, sondern auch den Weg gezeigt, wie sie hätten vermieden werden können. Herr Landtagsabgeordneter Werkel-Weipzig erklärte zugleich im Namen der Landtagsabgeordneten Bieyer und Hartmann seine Zustimmung zu den Ausführungen des Herrn Dr. Stresemann und gab dem Wunsch Ausdruck, daß Herr Dr. Stresemann auch auf dem Parteitag in Götting seine Stellungnahme vertrete.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und einem Schlußwort des Herrn Dr. Stresemann wurde die oben erwähnte Resolution mit allen gegen die Stimmen der Herren Reichsgerichtsrat Siebers und Landgerichtsdirektor Heintze angenommen.

Herr Pfing-Bittou stellte hierauf den Antrag, daß Herr Dr. Stresemann auf dem Parteitag in Götting die obige Resolution zur Kenntnis bringe. Der Antrag wurde angenommen.

Ueber Punkt 3 der Tagesordnung: Vorbereitung zu den nächsten Landtagswahlen und Besprechung der Reichstags wahlen wurde in geschlossener Sitzung verhandelt. Aus dem Bericht des Gen.-Sekr. Dr. Westendorfer, der mit einer kurzen allgemeinen Betrachtung der politischen Verhältnisse begann, sei hier nur hervorgehoben, daß eine zeitgemäße Neugestaltung der ersten Kammer und eine durchgreifende Verbesserung des Wahl rechts für die zweite Kammer wiederum als die Forderungen bezeichnet wurden, mit welchen die nationalliberale Partei vor die Landtagswahlen hintrreten werde. Damit sei die Lösung für das selbständige Vorgehen der Partei aus neue gegeben. Aus den Verhandlungen ergab sich dieser Auffassung gegenüber volle Einmütigkeit. Nach der Besprechung der einzelnen in Betracht kommenden Landtagswahlkreise ging man zur Beratung der bei den Reichstagswahlen einzuhaltenden Grund sätzen über. Es wurde hierbei in Bezug auf einen Zeitungs bericht, wonach unter Beteiligung der Nationalliberalen ein

allgemeines Abkommen unter den bürgerlichen Parteien getroffen worden sei, festgestellt, daß weder die Parteileitung, noch jemand in ihrem Auftrage an diesen Verhandlungen teil nahm. Ein bereits in letzter Landesausschussung in Dresden gefaßter, die Richtlinie für das Verhalten der Partei fest legender Beschluß wurde aufs neue gutgeheißen.

Der Beschluß

lautet:

„Der Landesauschuß erklärt sich für ein selbständiges, tatkräftiges und selbsttätiges Vorgehen in allen Reichstags wahlkreisen, wo die nationalliberale Partei durch eine starke Anhängerschaft auf die Führung Anspruch machen kann.“

Für die anderen Wahlkreise stellt der Landesauschuß den Parteifreunden die einschlägigen Taktik in das freie Ermessen nach vorheriger Vereinbarung mit dem Landes auschuß für den einzelnen Fall.

Für die Stichwahlen empfiehlt der Landesauschuß das Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien.“

Außerdem wurde noch folgende

Resolution

gefaßt:

In den Leipziger „Neuesten Nachrichten“ vom 14. Sep tember 1906 ist gesagt und die Meldung ist von anderen Blättern aufgenommen worden, daß eine Verständigung der Vertreter der verschiedenen sächsischen Ordnungsparteien mit Ausschluß der Freisinnigen, stattgefunden habe, dahingehend, daß für die Reichstagswahlen 1908 eine Einigung auf gemein sames Kandidaten angekrebt werden müsse. Der Landes auschuß der nationalliberalen Partei des Königreichs Sachsen erklärt als berufene Vertretung der Partei, daß ihm von einer derartigen Vereinbarung nichts bekannt ist, und daß von seinen Mitgliedern keine daran beteiligt ist.

Die Firma Georg Biedermann in Falkenau hat die von ihr erbaute, an der Bahnhofsstraße daselbst gelegene Turn halle der Gemeinde Falkenau geschenkt. Die Halle, deren Kosten etwa 30000 Mk. betragen, soll der Schule, dem Turn verein und der Feuerwehr dienen.

Die Gewerbe- und Industrieausstellung in Zwickau ist nach 20wöchiger Dauer im Beisein der staatlichen und städtischen Behörden, des Ehrenauschusses, des Ausstellungs vorstandes und der Leitung, des Syndikus der Gewerkekammer Chemnitz, des Vorsitzenden und des Syndikus der Gewerbe kammer Plauen und von einer großen Besucherschar geschlossen worden.

Der Krieg in Südwestafrika hat auch aus Rostock ein Opfer gefordert. Am Sonnabend traf bei dem am Markt wohnenden Zigarrenarbeiter Max Wagner die telegraphische Nachricht ein, daß sein Stiefsohn Walter Kühner, der beim Infanterie-Regiment Nr. 72 in Torgau stand und mit dem am 18. Januar d. J. abgegangenen Truppentransport nach dem südwestafrikanischen Kriegsschauplatz zog, am 11. September d. J. in der Krankensammelstelle Romansdrift an der Ruhr verstorben ist.

Der Würder Thoh, der bekanntlich vor einiger Zeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes sechs Wochen lang in der Irrenanstalt des Zuchthauses zu Waldheim untergebracht und dort nach sorgfältiger Untersuchung und Ueberwachung von den ihn beobachtenden Ärzten für unzurechnungsfähig erklärt worden war, ist auf Grund dieses Gutachtens, nachdem man ihn wieder nach der Strafanstalt zu Plauen I. B. gebracht hatte, außer Strafverfolgung gesetzt worden. Am Sonnabend wurde Thoh durch zwei Schupleute nach Waldheim zurück gebracht, wo er zu seiner dauernden Unterbringung in die dortige Landesanstalt für Geisteskranken abgeliefert wurde. Damit hat das blutige Drama in der Zühniger Straße, das seinerzeit so viel Erregung hervorrief, seinen Abschluß gefunden. (Weitere Nachrichten aus Sachsen siehe Beilage.)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit Gefolge gestern nachmittags 5 Uhr 50 Minuten in Koburg ein und wurden von dem Herzog und der Herzogin mit Gefolge und den Spitzen der Staatsbehörden am Bahnhof empfangen. Hier auf führten die Allerhöchsten Herrschaften in das Residenzschloß Ehrenburg, von der vollerbildenden Schuljugend, sowie von den Vereinen mit jubelnden Zurufen begrüßt.

Der schon lange angelegte Besuch des Kaisers in München ist, wie Berliner Blättern aus München gemeldet wird, auf den 13. und 14. November festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit findet auch die Grundsteinlegung des deutschen Museums für Meisterwerke der Technik statt, zu dem das Reich, der Staat, die Stadt und die Großindustrie die Kosten gestiftet haben.

Gestern abend 7 Uhr fand in Camenz die feierliche Wei ssetzung des Prinzen Albrecht im Beisein der nächsten An verwandten und der Hofchargen statt. Nach dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche hoben die prinzipalen Führer den Sarg auf dem vierwägenartigen Leichenwagen, welcher, gefolgt von den Beibehragenden, unter Glockengeläute nach dem Mausoleum sich in Bewegung setzte. Hier nahm der Geistliche die Ein segnung vor. Nach dem Gemeinbesang: „Wenn ich einmal soll scheiden“ erfolgte dann die Beisetzung.

Wilhelm Raabe hat zu seinem Geburtsstage am 8. Sep tember, wie die „Dr. A.-B.“ in Ergänzung früherer Mit teilungen noch berichtet, etwa 800 Postsendungen, Briefe, Tele gramme, Postkarten und Pakete erhalten. Unter den Tele grammen befand sich auch eine Rundgebung des inzwischen verstorbenen Regenten; die Depesche hatte folgenden Wortlaut: Camenz, 8. Sept., 7.45 Uhr morgens.

Seine königliche Hoheit Prinz Albrecht sprechen Ihnen zu Ihrem 75. Geburtsstage Höchste besten Glückwünsche aus u. d. hoffen, daß Sie diesen Tag noch oft in Gesund heit und Mäßigkeit feiern mögen.

In hohem Auftrage  
Freiherr Knigge,  
Stägeladjutant.

Diese Depesche kann wohl als eine der letzten Regierungshandlungen des Prinzen Albrecht angesehen werden. Der preussische Kultusminister Dr. v. Stubt hat von Karlsruhe aus ein Schreiben an den Dichter gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er eine Reihe von Büchern des Dichters in den Schulen verteilen lassen werde. Gräße sandten u. a. die Städte Magdeburg, Braunschweig, Kassel und Eschershausen. Ein Stadtrat aus Kassel brachte ein Dokument darüber, daß dort eine Straße nach Raabe genannt worden ist.

Die Reichsbank hat den Diskont auf 5 Proz. und den Lombardzinsfuß auf 6 Proz. erhöht.

Ein englisches Blatt hat sich von Berlin Einzelheiten über größere bauliche Veränderungen am Kaiserlichen Jagd hause Rominten melden lassen, wodurch der einfache Waldsitz in ein Sandhaus mit anspruchsvoller Architektur umgewandelt werden solle. Halbamtlich wird diese Geschichte als bare Er findung bezeichnet. Seitdem vor zwei Jahren in Rominten ein Flügel angebaut worden ist, der die Wohnräume für die Kaiserin enthält, hat der Kaiser an dem Zustand des Jagd schlosses nichts ändern lassen, wenn „Schloß“ überhaupt der passende Ausdruck für das schlichte hölzerne Blockhaus ist.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutschen Abgeordneten Oesterreichs beschäftigen sich nach der „B. Z.“ gegenwärtig ernstlich mit der Frage der Vertretung in den aus dem neuen Abgeordnetenhaus zu wählenden Delegationen. Da im neuen Hause das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen sehr zu Ungunsten der Deutschen verschoben wird und die Deutschen in einzelnen Ländern die Vertretung in der Delegation gänzlich verlieren könnten, beabsichtigen die Deutschen, demnächst im Wahlforsch ausschuß einen Antrag einzubringen, der die entsprechende Vertretung nationaler Minderheiten in den Delegationen ge fährlich sichert. In Bezug darauf finden gegenwärtig Ver handlungen mit der Regierung statt.

Unabhängig der Anstasius Grün-Feyer dieses Frühjahrs überlieferte Pfarrer Dr. Otmaz Hegemann in Volbach einen von ihm in der „Moritzburg“ veröffentlichten Aufsatz über den Dichter an Gräns Verwandten, den Grafen Guido Auersperg auf Schloß Sonnegg bei Salzburg. Die Antwort war ein verbindliches Dankschreiben, das zugleich ein ausführliches und ehrliches Bekenntnis zu freibilligen Gedanken und über die Notwendigkeit der Los von Rom-Bewegung enthielt. Der Graf, der seinerzeit wegen dieser Äußerungen von der klerikalen Presse in sämtlichen Sprachen Oesterreichs aufs heftigste angegriffen wurde, hat nunmehr dem Worte die Tat folgen lassen und ist bei dem evangelischen Pfarramt in Salzburg zur evangelischen Kirche übergetreten. Unseres Wissens ist dies der erste Fall, daß ein Mitglied des Oesterreichischen Hochadels sich der Los von Rom-Bewegung angeschlossen hat; Mitglieder des Armees- und Beamtenadels haben schon in größerer Anzahl ihren Uebertritt vollzogen.

In Ungarn wurden kurz vor der Station Salgo Tuzan große Steine durch die Fenster in den Salonwagen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien geworfen, der sich auf der Reise nach Wien befindet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Italien.

Der am 17. September in Mailand zusammengetretene Weltfriedenskongreß beschloß zunächst Dankestelegramme an den König von Italien und den Präsidenten Roosevelt zu senden. Es folgte die Verlesung von Zustimmungstelegrammen unter anderem von der norwegischen Regierung, dem schweizerischen Bundesrat, den französischen Volksumverstituten und der Venezianer reichstliga. Die 500000 Mitglieder der Liga melden ihren Anschluß an die Friedensbewegung an. Unter großem Beifall erfolgt die Anmeldung des Anschlusses der Girja-Dunderschen Gewerksvereine an die Friedensbewegung. Die französischen Gruppen beantragten bei dem Kongreß eine Begrüßungsadresse an die deutschen Arbeiter der Girja-Dunderschen Vereine. Dann folgte die Eröffnung der Verhandlungen. Frederic Possy wandte sich gegen den Antipatriotismus und Antimilitarismus, der nicht identisch mit Pazifismus sei. Die Pazifisten seien gute Patrioten, was wiederum nicht hindere, Freundschaft mit jeder anderen Nation zu pflegen. — Am Mittwoch findet ein deutsch-französisches Bankett statt. — Während der „Scolori“ die Eröffnung des Kongresses durch einen Leitartikel aus der Feder der Baronin Suttner feiert, veröffentlicht der „Corriere della Sera“ eine militärische Studie über die Ofgrenze, worin betont wird, daß sich Italien von Friedenshymnen nicht ein schließen lassen dürfte, da die Lage zahlreiche Symptome auf weise, die von jenen, welche die Friedensfreunde herbeiwünschen, weit entfernt seien. In der anscheinend von einem hohen Offizier herrührenden Studie wird ausgeführt, daß die italienische Grenze östlich von Udine vollkommen offen sei. Der Verfasser stellt daher die Forderung auf, einen Festungsgürtel zu schaffen, der die natürliche Grenze ersetzen soll. Außerdem verlangt der Artikel die sofortige Erneuerung der Artillerie.

Rußland.

Die Gräfin Witte hat dem Berliner Vertreter des „Ratin“ aus Gomburg vor der Höhe telegraphiert, daß Graf Witte bereits zum fünften Male operiert worden ist und daß man noch nicht weiß, ob die Operation gänzlich beendet ist. Die Nuren, welche Graf Witte in Alg und Bichy gebraucht hat, haben ihm nur die Kräfte gegeben, die Operationen zu bestehen. Nach vollendeter Heilung will Witte noch einige Wochen in Paris und Brüssel zubringen, bevor er nach Ruß land zurückkehrt.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt: Bei dem auf einige Tage berechneten Ausflug, den der Kaiser und die Kaiserin mit dem Großfürst-Thronfolger am 13. d. M. an Bord der kaiserlichen Yacht „Standard“ nach dem finnischen Meerbusen angetreten haben, handelt es sich um eine Erholungs reise, die der Kaiser fast ausschließlich unternimmt und wie sie Kaiser Alexander III. zu unternehmen pflegte. Während dieses Ausfluges liegt der Kaiser gewöhnlich der Jagd ob. Alle politischen Schlüsse, die einige ausländische Blätter an diese Reise knüpfen, sind unbegründet.

Zu dem schändlichen Raubmorde, dem in Riga der deutsche Reichsangehörige Alfred Busch zum Opfer gefallen ist,

wird noch gemeldet: Freitag nachmittag war Herr Busch, Mitinhaber der Schornsteinfabrik Gebr. Busch, in seinem Kontor mit zwei Beamten mit dem Häfen von Geld beschäftigt, das zur Auszahlung der Fabriklöhne bestimmt war. Herr Busch sah mit dem Gesicht der Eingangstür zugewandt, während die beiden Beamten der Tür den Rücken zuehrten. Plötzlich bemerkte Herr Busch, wie drei verdächtige Personen über die Straße in den Fabrikhof liefen. Er griff sofort nach seinem Revolver. In diesem Augenblick drangen zwei bewaffnete Männer ins Kontor ein. Der dritte war an der Tür stehen geblieben, um Wache zu halten. Sie riefen „Hände hoch!“ und richteten ihre Revolver auf die im Kontor befindlichen Personen. Auf den Anruf der Eindringlinge antwortete Herr Busch sofort mit einem Schuß aus seinem Revolver, der leider fehlging. Die Verbrecher gaben nunmehr sofort mehrere Schüsse auf Herrn Busch ab und verwundeten ihn am linken Bein und im Unterleibe schwer. Herr Busch brach zusammen. Die überempfindlichen Beamten leisteten keinen Widerstand mehr. Die Verbrecher raffen das auf dem Tisch liegende Geld, etwa 400 Rubel, zusammen, nahmen einem Beamten sein Portemonnaie ab und entfernten sich, nachdem sie zuvor noch das Telefon zertrümmert hatten. Herr Busch verschied nach einer Stunde. Er stand im besten Mannesalter und hinterläßt Frau und Kinder. Der deutsche Generalkonsul, Dr. Ohmstedt, hat der deutschen Botschaft in Petersburg Meldung erstattet.

Trotzdem offiziell als Todesursache bei General Trepow Schlagfluß gemeldet wird, erklären gut informierte Persönlichkeiten, daß derselbe an Gift gestorben sei, welches ihm von seiner Diene schaft beigebracht worden sei. Der Koch und der Kammerdiener Trepows sollen verhaftet sein.

Die Polizei entdeckte ein Komplott der Revolutionäre, welches bezweckt, bei der Beerdigung des Generals Trepow die Petershofkirche in die Luft zu sprengen. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Nach einer Zusammenstellung der russischen Zeitung „Stimme der Wahrheit“ wurden — wie im „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wird — in Rußland von Mitte bis Ende Juli dieses Jahres 143 Attentate ausgeführt, von denen 12 mißlungen. Es kamen bei diesen Attentaten 65 Menschen ums Leben, während 66 verwundet wurden. Von Mitte bis Ende August waren 470 Attentate zu verzeichnen, von denen 26 fehlgeschlagen. Bei diesen Anschlüssen kamen 179 Menschen ums Leben und wurden 265 verwundet. In den beiden letzten Juliwochen konnten 116 Raubüberfälle verzeichnet werden, von denen 8 mißlungen, während 30 Ueberfälle ihren Unternehmern die Summe von 151319 Rubel eintrugen, bei 78 Fällen ließ sich der Raubbetrag nicht feststellen. Für die entsprechenden Perioden im August steigern sich die Raubüberfälle schon auf 164 bei 23 Mißlungen. 90 Ueberfälle lieferten den Räubern einen Ertrag von 340893 Rubel, in 51 Fällen blieb die geraubte Summe unbekannt.

Als Antwort auf die in der Sitabellé zu Warschau vollzogene Hinrichtung von Breznjak und Rudakoff wurden auf den Generalmajor Doroschewsky, Mitglied des Kriegengerichts, von drei Revolutionären mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Der Richter des Generals wurde an der Hüfte leicht verwundet, der General vermochte zu entfliehen. Die Täter sind entkommen.

Das Militärbezirksgericht verurteilte den Sekondeleutnant des 5. Sappurabattalions, Schdarowski, den Hauptschuldigen bei der Mordtat der Sappura in Kiew, zum Tode durch Erschießen. Das Urteil unterliegt der Bestätigung des Kommandierenden des Militärbezirks.

Der Prozeß wegen der Judenmorde in Kertsch hat begonnen. Höhere Polizeibeamte, der Stadthauptmann, der Polizeimeister, ein Polizeikommissar, ein Hauptmann sind vor Gericht zitiert. Der gleichfalls angeklagte Antisemitenführer, Fabrikant Weisfajudij, ist entflohen.

**Großbritannien.**

Dem deutschen Dampfer Meteor der Hamburg-Amerika-Linie, der sich gegenwärtig auf einer Vergnügungsfahrt befindet, wurde nach einer Meldung des Kapitäns an die Schiffahrtslinie das Verweilen im Hafen von Portsmouth durch die englischen Behörden verboten. Das deutsche Schiff, das den Hafen bei schwerem Sturm anließ, mußte sofort wieder auf die hohe See gehen. Das Vorkommnis wird von der Berliner Presse allgemein sehr ruhig kommentiert und eine harmlose Erklärung erwartet. Anscheinend hat man englischerseits geglaubt, daß Geheimnisse des Kriegsspiels ausgeduldet werden könnten.

**Spanien.**

Die Polizei hat in der Nähe von Villa Franca eine Waffenniederlage entdeckt und in der Provinz Tarragona hat eine Schwadron Kavallerie eine bewaffnete Bande von 15 Mann vergeblich aufzuheben versucht. Inzwischen verstreuen verschiedene Karlisten, daß sie mit dieser Bewegung nichts zu tun haben. In Sabadell ist ein Anarchist verhaftet worden, der aus Vorre-

lona stammt und ein intimer Freund des Urhebers des Mordeanschlags vom 31. Mai ist.

**Deutsch-Ostasien.**

Interessante Prüfungsthemen in Deutsch-China. In der Polizeischule in Tsingtau fanden unlängst Entlassungs- und Aufnahmeprüfungen statt. Bei dieser Gelegenheit wurden den Schülern folgende Themen gestellt: In der Provinz Schantung, in Tentschou, in Tsitschou und Kwantchou wohnen viele Chinesen mit Fremden zusammen. In Tsantschou und Tsichou gibt es viele Räuber. Welche Mittel gibt es, um mit den Fremden in Frieden zu leben? Welche Mittel gibt es, die Räuber auszuwischen.

**Vermischt.**

\* Bei Dover im Territorium Oklahoma starb gestern ein Zug der Rock-Islandbahn zum Teil in den Cimarronfluß. Nach vorliegenden Meldungen sollen dabei über hundert Personen ertrunken sein. (Siehe auch Telegramme.)

\* Auf einem Gute bei Deutsch-Krone hat sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Der dort einquartierte Leutnant Freiliger von Schimmelmann vom Infanterieregiment Nr. 140 wollte einen zahmen Hirsch fotografieren. Das Tier wurde plötzlich wild und nahm den Offizier mit dem Gewehr auf. Schimmelmann wurde lebensgefährlich an der Zunge und Leber verletzt.

\* Auf dem Trojekttschiff nach der Insel Fehmaru sind zwei Eisenbahnwagen in den Fehmaru-Sund gestürzt. Die ganze für Fehmaru bestimmte Post ist verloren.

\* Billige Wurst. In etwa 20 Städten Süddeutschlands und der Reichslande, sowie in Königsberg und Danzig werden, wie die Allgemeine Fleischzeitung mittelt, jetzt über 60 Delikatess- und Fleischwarenhändler amtlich vernommen werden, ob sie die von der Wienerer Pferdewurstfabrik erhaltene Wurst als Pferdewurst oder als reelle, aus Schweine- und Rindfleisch hergestellte Ware bezogen haben. Die Engros-Händler der Wienerer Pferdewurst befinden sich in Frankfurt a. M., Mannheim, Reg., Straßburg, Saarbrücken und Neuenkirchen. Sie bezogen die Ware in Posten bis zu 100 Zentner und gaben sie dann an die kleineren Händler weiter. Die von Berlin aus geleiteten Untersuchungen dürften sich noch auf eine ganze Reihe weiterer Städte erstrecken. Das Rätsel der billigen Verkaufspreise, durch die das reelle Geschäft in so vielen Fällen empfindlich geschädigt worden ist, wird jetzt gründlich gelöst werden.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

19. September 1906.

**Coburg.** Gestern abend fand im Residenzschloße bei dem Herzog und der Herzogin Familientag statt, an welcher der Kaiser und die Kaiserin und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen. Gleichzeitig war Markschallastel für die Besuche. Der Kaiser nahm auf der Eisenbahnfahrt hierher den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Winkl. Geh. Rat v. Bucanus entgegen.

**Karlruhe.** Im großherzoglichen Hoftheater fand gestern abend der festlich beleuchtete Haus Galaabend statt. Beim Erscheinen der höchsten und hohen Herrschaften erhob sich die Festversammlung. Der Intendant Wehmer Hofrat Dr. v. Bassermann brachte sein Hoch auf das goldene Jubelpaar und das silberne Jubelpaar aus in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Darauf wurde die alte badische Hymne und die schwedische Nationalhymne vom Orchester gespielt. Hieran schloß sich das Vorspiel und die zweite Szene des dritten Aktes (Festmiese) aus Wagners „Meistersingern“. Am Schluß stimmten die auf der Bühne beschäftigten Personen eine Hymne an, die in Begleitung des Orchesters von der Festversammlung mitgesungen wurde. Der Vorstellung wohnten außer sämtlichen Mitgliedern des großherzoglichen Hauses alle hier anwesenden Fürstlichkeiten bei, insbesondere der Herzog von Connaught, die Mitglieder der schwedischen Königsfamilie, alle hier weilenden Spezialgesandten, die Mitglieder des diplomatischen Korps und die standesherzlichen Familien.

**Berlin.** In der Biondikirchstraße erschoss der Fußgänger H. der Portier Romin, mit dem er seit längerer Zeit verlobt war. Der Täter wurde verhaftet.

**Wien.** Eine große Versammlung von niederösterreichischen Sozialisten beschloß einstimmig die Boykottierung der österreichischen Ringstraßen und Gründung einer Diebstahls-genossenschaft.

**Röln.** Die „Röln. Ztg.“ berichtet aus Berlin: Die lange Reichskanzler Büchse von Bülow, der sich jetzt von Norddeyne nach Homburg begibt, in Homburg bleiben wird, ist noch nicht bestimmt. Die Dauer seines dortigen Aufenthalts wird von der Geschäftslage abhängig zu machen sein, und, sobald

sich die Notwendigkeit der Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin ergeben sollte, wird er sofort hierherkommen. Die Annahme einiger Zeitungen, daß der Reichskanzler seinen Aufenthalt in Homburg bis zum 15. November ausdehnen wolle, ist nicht richtig, denn ein solches Verweilen in Homburg ist nicht in Aussicht genommen.

**Wien.** Die deutschen Parteien in Oesterreich gehen daran, ihre Organisation auszugestalten. Zwischen den deutschen Volksräten der einzelnen Provinzen soll eine engere Verbindung durch Errichtung einer Zentralfelle geschaffen werden. Diese Zentralfelle soll ihren Sitz in Wien haben und aus je drei von den einzelnen Volksräten zu wählenden Vertretern bestehen.

**Wien.** Nach einer Blättermeldung aus Bruck an der Mur wurde dort gestern abend kurz nach 10 Uhr ein wellen- förmiges Erdbeben verspürt, das 5 Sekunden dauerte und von West nach Ost ging. Das Beben war von unterirdischem Ge- stöße begleitet.

**Petersburg.** Auf die Anfrage des Ministerpräsidenten Stolypin beim Generalgouverneur von Warschau, Stalon, wegen der Gerüchte über einen bevorstehenden Pogrom in Warschau antwortete Stalon, daß das Gerücht jeglicher Begründung entbehrt. Außerdem seien sehr energische Maßregeln getroffen zur sofortigen Niederwerfung von etwa beginnenden Unordnungen.

**Helsingfors.** Die Kaiserin und die Kaiserlichen Kinder gingen gestern an Land und verweilten zwei Stunden auf dem Westturm Langenski. Die Kaiserin „Standard“ bleibt vor Kotka vor Anker.

**Helsingfors.** Gestern Morgen sind gemäß dem Spruch des Kriegesgerichts 17 Matrosen von der Sveaborger Marinekompanie erschossen worden. Von den übrigen Angeklagten wurden 80 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer und zum Disziplinarbatalion verurteilt und elf freigesprochen.

**Warschau.** Gestern nachmittag wurden beide Ufer der Weichsel bei dem Bau einer neuen Brücke von Militär besetzt und der Fluß von Kriegsfahrzeugen abgesperrt. Nach umfangreicher Untersuchung wurden 900 Personen, meist Arbeiter und Ingenieure, verhaftet. Später wurden die meisten wieder freigelassen.

**Moskiew.** In der Nacht auf den 16. d. M. überfielen etwa 30 Masken tragende Männer das Bureau des Kronrats in der Nähe der Stadt Wotki und raubten 7000 Rubel.

**London.** Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New-York, nach welchem ein russisches Zollschiff etwa sechs japanische Schiffe überfallen hat, welche unrechtmäßigweise an den Küsten von Kamtschatka fischten. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf, in dessen Verlauf auf beiden Seiten mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Die Japaner erreichten schließlich ihre Schiffe wieder und entkamen. Im ganzen zählt man bei den Russen 19 Tote, darunter ein Offizier und bei den Japanern 12 Tote.

**New-York.** Bis gestern Abend waren bereits 47 Leichen der bei dem Eisenbahnunglück unweit von Dover (Oklahoma) Verunglückten geborgen.

**Guthrie (Territorium Oklahoma).** Der Postmeister von Guthrie, der von der Unglücksstelle zurückgekehrt ist, sagt, daß nur noch über den Verbleib von sechs Reisenden Ungewißheit herrsche.

**New-York.** Eine Depesche der „Associated Press“ aus Hongkong meldet, daß durch den Taifun etwa 100 Menschen ums Leben gekommen seien und ungeheurer Schaden angerichtet worden sei.

**Melilla.** Der marokkanische Dampfer „Turtel“ beschleht seit gestern früh ein Dorf des Veribugosorkommes.

**Manila.** Ueber die Verheerungen, welche der Taifun auf der Rhee von Hongkong angerichtet hat, liegt folgende Meldung vor: Die französischen Schiffe haben 4 Offiziere verloren. Von den Kriegsschiffen sind 2 englische Flugkanonenboote und 1 englischer Torpedobootzerstörer beschädigt, 1 englischer Kanonenboot und 1 französischer Torpedobootzerstörer gescheitert, 1 französischer Torpedobootzerstörer beschädigt. Bei den Zusammenstößen kamen 20 Menschen ums Leben. 18 Dampfer sind gescheitert, davon wurden 6 ans Land getrieben. Obwohl das Barometer am Morgen tief stand, deutete nichts darauf hin, daß ein Taifun im Anzuge sei. Die allnächtlichen Arbeiten im Hafen wurden mit der gewohnten Vorsicht vorgenommen, als plötzlich die Gewalt des Taifuns losbrach und die Schiffe ans Land warf. Die Hafenbocks sind mit Schiffstrümmern bedeckt, auf den Strohen liegen die Trümmer zu Haufen getürmt und versperren den Verkehr. Die meisten Menschenleben hat der Orkan unter den Eingeborenen gefordert, deren Boote im Peaktiver durch den Sturm zum Scheitern gebracht wurden, wobei hunderte den Tod fanden. Es ist augenblicklich unmöglich die Zahl der Umgekommenen zu schätzen. Die Beamten der britischen Regierung haben sofort Vorkehrungen zur Unterstützung der Obdachlosen getroffen.

**3 bis 4 Holzarbeiter**

zur Fällung eines größeren Holzschlages, in Alford, von Ende September ab gesucht

Karl Wieland, Holzhandlung Dittersdorf i. Erzgeb.

**Arbeiter**

werden bei hohem Lohn angenommen am Wasserleitungsbrückenbau Waldkirchen.



**Palmolive**  
Feinstes Pflanzenfett  
zum Kochen,  
braten u. backen.

Wechselschemas  
Rechnungsformulare  
Speisekarten  
sind zu haben in Raschke's Buchdruckerei.

Naturheilkunde  
Nährsalz-Cacao  
Rich. Selbmann, Markt No. 74.

**Vertreter**

für eine erstklassige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft (nicht Victoria) bei sehr hohen Bezügen allerorts gesucht.  
Offerten unter O. F. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Arbeit auf 7er Rund-Strickmaschinen**

wird regelmäßig bei höchsten Löhnen ausgegeben.  
**Gebrüder Richter**  
Grünhainichen i. Sa.  
Strumpfwarenfabrik.

Unser Geschäftslokal ist Donnerstag, den 20. d. M., ganz, und Freitag, den 21. d. M., bis nachmittag 5 Uhr geschlossen.

J. Messerschmidt & Co.

Kaiserpanorama in den Kolonnaden des Kaiserjaales. Diese Woche: Die italienische Riviera. Das Paradies von Europa! Durch Schönheit weltbekannt! Genua, San Remo, Mentone, Monaco etc. Geöffnet täglich von 3 bis 10 Uhr. Neue Calbenfer Schlangengurken empfiehlte August Geys. Jungen Spinat, Staudensalat getrocknete Zwiebeln Kürbis à Pfund 5 Pfennig empfiehlte Hermann Bahr.

TANZ-Unterricht für Zschopau und Umgegend im Etablissement „Kaiserjaal“. Sonnabend, den 29. Septbr. abends 8 Uhr Beginn des Kurses für Tanz- u. gesellschaftl. Umgang. Honorar: 15 Mark. Die anderen Kurse 10 und 12 Mark. Anzahlung erwünscht. Geschäfte Anmeldungen nimmt die Bäckerei von Herrn Wüstner, Köbenerstraße, für mich gern entgegen. Hochachtungsvoll R. Helm aus Chemnitz. Lehrer für Tanzkunst.

Korff'sches Kaiseröl vollständig gefahrlos frei von Petroleumgeruch unübertroffen an Leuchtkraft. Licht nur zu haben bei: Eduard Stichel.

Vollmilch garantiert rein ab Hof à Liter 17 Pfennig empfiehlte Stadtgut Zschopau.

Lose der Zwickauer Gewerbe- und Industrie-Ansehungs-Lotterie à 1 Mk., sind zu haben in der Expedition des Wochenblattes.

Briketts Stein- und Braunkohlen für zum Werkpreis abzugeben. Minna Nobis, Johannisstr. 412.

Speisekartoffeln verkauft Stadtgut Zschopau.

Erdbeerpflanzen starke Ware, in den besten, sortenreinen und pilzfreen Sorten verkauft Herrn. Gruppenhagen.

Russisch Brot feinstes Tegebäck à Pfund 120 Pfg., Bruch 100 Pfg. R. Selbmann, Markt Nr. 74.

Früchte-Konserven neuer Ernte in Dosen empfiehlt in reicher Auswahl AUGUST GEY.

Der Gabelsbergersche Stenographenverein beabsichtigt demnächst einen Anfängerkursus zu eröffnen. Honorar 6 Mark, für Vereinsmitglieder 3 Mark. Anmeldungen nehmen entgegen Frau Berndt und Bürgerschullehrer Butze.

Für Brautausstattungen nach den neuesten Mustern empfiehlt sich G. Stoll, Sattlermeister. Billige Matratzen, sowie Umarbeitung aller Polstermöbel führt prompt aus a. O.

Heymes Restaurant Waldkirchen. Zu dem am 23. und 24. September stattfindenden Kirchweihfest halte ich meine schönen Lokaltäten bestens empfohlen. Für ff. Speisen und Getränke ist gesorgt. Es ladet ganz ergebenst ein Emil Heyme.

Globin ist das beste und feinste Schuhputzmittel. Grand Prix St. Louis 1904. Weltausstellung St. Louis 1904.

Unschön ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen wie Mitesser, Finnen, Blätchen, Hautröte, Gesichtspickel etc. Alles dies beseitigt die echte Steckenpferd-Leerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 50 Pfg. bei: E. Stichel, Mart. Schulze, A. Thiergen, Eug. Kochert.

Luhns wäscht am besten

Wer will? gesund werden und es bleiben, der sehe nach, ob sein Urin klar und hell ist! Ist er trübe und setzt ab, so ist seine genaue chemische Untersuchung unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen bei Wasserlassen, im Kreuz, Magen, Brust und Unterleib verspürt, sende sofort sein erstes Morgenwasser an Chemiker R. Otto Lindner Dresden-A., Büttelstraße 47 verbind. u. approb. z. selbstst. Betrieb einer Apotheke.

Kaiser-Borax Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, versohort den Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. Toilet-Taschent-Parfum, in Flaschen zu M. 1.- u. M. 2.50. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Haare im Gesicht, an Armen und Händen entfernt auf chem. Wege sofort Flucos Haarfeind. Fl. M. 1 bei Arthur Thiergen, Drogerie.

Ein Schatz ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 50 Pfg. bei: E. Stichel, M. Schulze, Eug. Kochert, Arth. Thiergen, Moritz Mühle Nachf.

Tüchtige Erd- und Felsenarbeiter und Mineure werden bei 32-40 Pfennig Stundenlohn sofort gesucht. Stollenbau Poppenwald bei Niederschlema. Baunternehmung Seim & Riedel.

Holländische Blumenzwiebel wie Hyazinthen, Tulpen, Krokus etc., empfiehlt zu billigsten Preisen Bernh. Müns, Handelsgärtner.

Schellfisch und Kablian frisch eingetroffen, empfiehlt Max Scharfshmidt, Langestr.

Kartoffeln um mein Lager zu räumen à Btr. 2 Mk. Georg Feinig. Abzugeben bei Minna Nobis, Johannisstraße 412.

Kartoffeln Hollunderbeeren und gelbe Pfannkuchen verkauft Lehngut Gornau.

ff. Corfmull u. Knochenstrot empfiehlt Dittrich, Friedr. Aug.-Str.

Heute Donnerstag, den 20. Sept., soll von früh 8 Uhr ab das minderwertige, nicht bankwürdige Fleisch von einem Schweine öffentlich verkauft werden. à Pfund 55 Pfennig. Die städt. Freibauverwaltung.

Leichte Perl- u. Glitterarbeit, auch Briefarbeit gibt aus W. Weigelt, Chemnitzstraße.

Pferde-Verkauf. Wegen Geschäftsveränderung verkaufe meine zwei 5- und 6-jährigen, gut eingefahrenen, launfrommen Honigschimmel (Wallache). Sebastiansberg, Thüm, Schmidgasse.

Kinder zur Kartoffelernte gesucht. Stadtgut Zschopau. Anmeldung: Donnerstag mittag 12 Uhr.

6-7000 Mk. werden als alleinige Hypothek, 2000 Mark unter der Brandkasse, auf ein gut verzinsbares Haus sofort zu leihen gesucht. Off. u. A. W. an die Exped. d. Bl.

Ein Haus mit Garten in guter Geschäftslage, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine schöne Stube mit Schlafstube und Bodenkammer zum 1. Okt. mietfrei Brühl 295.

Schweineschlachten. Max Förster, Bergstr. Nr. 487.

F. F. II. Sektion. Donnerstag, d. 20. Sept. abends 1/2 9 Uhr Versammlung in Stadt Chemnitz. Der Sektionsführer.

Gastwirts-Verein. Heute „Grüne Aue“. Hierzu eine Beilage.

## Gedenktage.

20. September.

1788. Joachim Wettelstedt, im Jahre 1807 der Verteidiger Kolbergs, daselbst geboren.  
1864. (20. u. 21. September.) Sieg der verbündeten Engländer und Franzosen unter Lord Raglan und St. Arnaud über die Russen unter Meschikow an dem Flüssen Alma (Krim).  
1863. Der Sprachforscher Jakob Grimm in Berlin gestorben.  
1870. Einnahme Roms durch die italienische Armee; Ende der weltlichen Macht des Papstes.

21. September.

1558. Karl V. (1519-56) im Kloster San Geronimo de Yuste bei Plasencia gestorben.  
1792. Johann Peter Udermann, Goethes Privatsekretär, zu Wismar im Hannoverschen geboren. — Proklamierung der Republik in Paris.  
1832. Der englische Dichter Sir Walter Scott auf Abbotsford gest.  
1838. Eröffnung der ersten Eisenbahn in Preußen, von Berlin nach Potsdam.

## Kommt zu uns!

(Ein Wort an unsere jungen aus der Armee austretenden Kameraden.)

Mit dem Ende der Wälder kommt der Tag, der Dich, mein junger Kamerad, dem bürgerlichen Leben zurückgibt. Du ziehst des Königs Ehrenrod aus, um Deinem Berufe wieder nachzugehen. Scheidest Du äußerlich auch aus dem festen Verbände der Armee aus, so bleibst Du ihr, dem Vaterlande und dem Könige für Dein ganzes Leben doch verbunden durch die Pflicht, durch Deinen Eid. Treue war von altersher des deutschen Mannes schönster Schmuck, sie sei auch Dein Ehrenkleid! Den Fahneneld, den Du geschworen, bis an das Ende Deiner Tage halte ihn! Treu bleibe dem Vaterland!

Ob Dich Dein Beruf in der Großstadt lärmendes Getriebe führt, oder in die ländliche Einsamkeit, in dem Fabrikal wie auf der Tenne, überall werden sich Leute an Dich herandrängen, die Dich mit ihren Lehren beirren wollen. Sie lauern auf Dich, wie das Raubtier auf seine Beute. Sie wollen Dich werden für ihre Partei, für die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie behauptet, das Wohl des Arbeiters zu fördern. Sie hat aber im Reichstage gegen alle Regierungsvorschläge und Gesetze gestimmt, die des Arbeiters Los im allgemeinen besserten und ihm besonders in Zeiten der Not (Krankheit, Unfall usw.) das Recht auf staatliche Hilfe gewährten.

Die Sozialdemokratie behauptet, die Partei der Freiheit zu sein. Die Geschichte der Partei, die Kommissarische in ihren Vertrieben, die Klagen der „Genossen“, die's am eigenen Leibe empfunden haben, beweisen, daß nirgends die Freiheit so gekniet wird, wie in der sozialdemokratischen Partei. Die Partei beschließt, der Genosse hat zu gehorchen. Genossen selbst haben geklagt, daß sie nur der Spielball in den Händen der Führer seien.

Die Sozialdemokratie leugnet und verspottet Gott, sie heißt die Blige gut und gebietet die Heuchelei, nichts ist ihr heilig. „Vaterland“ ist ihr ein überwundener Standpunkt, ein kulturfeindlicher Begriff, das nationale Prinzip ein Phantom, von Schwimbletern erjunden, um Narren an der Nase herumzuführen.“ Das ist die Sozialdemokratie. Sie wird zu Dir kommen mit Drohen, mit Schmeichelein, mit Versprechungen, um Dich in ihre Reihen zu locken. Willst Du Dich zu ihr und ihren vaterlandsfeindlichen Grundzügen bekennen? Willst Du in ihre Reihen treten?

Und noch eine andere Gruppe Männer wirbt um Dich. Sie haben, wie Du, einst des Königs Rod getragen und wollen den im Fahneneld gelobten Treuschwur im Leben beibehalten. Sie haben sich zusammengeschlossen unter dem Namen Militärverein. Sie haben sich den stolzen und schönen Wahlspruch erkauft: „Mit Gott für König und Vaterland!“

In den Reihen dieser Männer ist Dein Platz!

Du findest unter ihnen Veteranen, die bereit sind für des Vaterlandes Ehre gebietet, Du findest Deine Altersgenossen; Du findest dort den einfachen biederen Arbeiter, den schlichten Bürger, den Kaufmann, den Offizier, Gelehrte und Künstler, alle Berufs- und alle Gesellschaftsklassen, und doch gibt's keinen Unterschied, jeder ist dem andern gleich geachtet und gleich wert, und allen bist Du in gleichem Maße herzlich willkommen. Sie wollen Deine Kameraden sein. Kann man sich ein schöneres Verhältnis denken?

Was sie zusammenschließt, ist das einhellige Bestreben, dem Vaterlande zu dienen. Kann es für einen deutschen Mann eine schönere Aufgabe geben? Die Kraft der Vereine liegt in der Stärke ihrer Tugend. Fürsten und Fürstentöchter, höchste und hohe Offiziere sind Ehrenmitglieder unserer Vereine, und der König selbst hat sich an ihre Spitze gestellt und willt gerne in ihren Reihen. Muß es da nicht etwas Ehrenvolles sein, einem solchen Vereine anzugehören?

„Kommt zu uns!“ rufen Dir diese Vereine zu. Nun so tritt in ihre Reihen. Du findest überall Gelegenheiten. Denn 1620 Vereine sind über unser Sachsenland verstreut. Sie bilden zusammen den R. S. Militärvereins-Bund und zählen rund 200 000 Mitglieder.

Der Eintritt ist in den meisten Fällen mit Kosten nicht verbunden, in den anderen Fällen nur mit sehr geringen.

Was bieten mir die Vereine? fragt Du.

Vergnügungsvereine sind die Militärvereine nicht. Und doch wirst Du Dich dort wohlfühlen. Sie haben sich die Pflege der Vaterlandsliebe und Königstreue, der soldatischen Tugenden, der Freude an der Armee zur Aufgabe gemacht. In der Gesellschaft ehrenwerter Männer, deren Umgebung Du bald lieb gewinnen wirst, werden Dir die Monatsversammlungen geistige Anregung mancher Art, die Vortragabend-Besuchung über die verschiedensten Wissensgebiete bringen. Gute Bücher, zum mindesten der „Kamerad“ und „Sachsens Militär-

„Kamerad“, werden Dir bald liebe Freunde werden. Die Vereine bieten Dir in der Fülle der vaterländischen Gedenktage vornehme, willdige und gehaltvolle Feste. Der Grundton allen Verkehrs ist jene herzliche, ungeheuchelte gegenseitige Anteilnahme und Geselligkeit, wie sie eben nur unter Kameraden, unter ehemaligen Soldaten möglich ist. Die Vereine üben auch in hervorragendem Maße werktätige Kameradschaft. Neben der allgemeinen Bundesunterstützungsfeste besteht eine ganze Reihe gut ausgestatteter Stiftungen, in den Fällen der Not und wirtschaftlicher Krisen den Kameraden ihre Mittel zur Verfügung stellen. In selbstloser Weise haben Kameraden Lebens-, Feuer-, Hagelversicherungsbereine und Krankenkassen ins Leben gerufen, die schon Tausenden zur größten Wohlfahrt geworden sind; dem Arbeitslosen weist die Sachsen-Stiftung kostenlos Arbeit nach, dem Ratlosen erteilt sie Auskunft, dem Erholungsbedürftigen stehen die Erholungsheime (Jauter und Königstein) unentgeltlich zur Verfügung; Spar- und Vorschußkassen in den einzelnen Vereinen verbordständigen die Reihe der segensreichen Einrichtungen, die geschaffen sind, die wirtschaftlich Schwachen zu stützen, so daß auch die gebotenen wirtschaftlichen Vorteile den Beitritt zum Militärverein geboten erscheinen lassen.

Und noch eins. Der Soldat hat sich in seinem Fahneneld verpflichtet, gegen des Vaterlandes Feinde zu kämpfen. Nun ist unserm Volk und Vaterlande in der Sozialdemokratie ein Feind entstanden, der an Thron und Altar rüttelt, der Glauben und Treue untergräbt und Staat und Vaterland zum Zusammenbruch führen will. Im Kampfe gegen diesen Feind stehen die Militärvereine.

In Verteidigung ihres Fahneneldes haben unsere Väter vor 86 Jahren ihr Blut und Leben hingegossen; in Verteidigung ihres Fahneneldes stehen und sterben heute unsere Söhne und Brüder, darunter vielleicht auch einer Deiner Freunde, auf Ahrim's glühendem Boden wie Helden. Willst Du's den Vätern und Helden nicht gleich tun? Willst Du Dich von ihnen beschämen lassen und untätig beiseite stehen?

Die schickteste Form der Verteidigung Deines Fahneneldes ist der Beitritt zu einem Militärverein.

Komm' zu uns und sei in unseren Reihen ein wackerer Streiter!

(„Der Kamerad.“)

## Aus gutem Hause.

Novelle von E. BILIER-Blouhaert.

(12. Fortsetzung.)

Auch in Tante Carrys Hause war der Heiligabend wieder mit Buena eingeleitet. Festmahl reihte sich an Festmahl, Tanz an Tanz, und die Proben zu der großen Aufführung nahmen kein Ende. So gern Ludolf auch einmal einen Besuch bei dem Doktor in der Vorstadt gemacht hätte, der wackelnde Vergnügungsbräutigam im eigenen Heim ließ ihm keine freie Minute mehr dazu.

Dabei war er in einer sonderbaren, erwartungsvollen Aufregung. Bei jedem Erbitten der Hausklingel fuhr er auf, als erwartete er irgend eine entscheidende Nachricht.

Rittmeister von Schwarzenort oder, wie er sich lieber nennen hörte, Ortega, mußte Buena bei ihren Einkäufen in der Residenz wirklich ganz freie Hand gelassen haben, denn eine Anzahl Kostüme von märchenhafter Pracht und Schönheit lagen zur Auswahl für die Damenwelt des Städtchens in Buena's Ankleidezimmer ausgedreitet.

Sie hatte freilich auch ein paar große Kisten, die sie bei ihrer Ankunft mitgebracht hatte, vom Boden in ihr Zimmer schafften lassen. Der lebenswichtige Papa hatte sich mit gewohnter Galanterie für sein Züchterschen bereit finden lassen, die schweren nagelbeschlagenen Deckel höchst eigenhändig zu öffnen, und „um nicht im tiefsten Negligee überrascht zu werden,“ war das Werk des Kuspaders dann von ihr hinter verschlossenen Türen geschehen.

Die jungen Damen wußten nicht, was sie vor Entzücken sagen sollten, als sie zur Probe in die verschiedenen Kostüme schlüpfen. Aber dann sahen sie ratlos verwirrt auf die doch gar so ungewohnt kurzgeschürzte Gewandung und sicherten erwidert, als Buena ihnen die rosenroten Trikots reichte, die notwendig dazu gehörten.

„Habe die ganze Geschichte in Berlin einer Operettendiva, die sich verheiratet, billig abgekauft,“ erklärte sie den übermütig lachenden Mädchen.

Fraulein von Anruh, das jüngste Tüchterschen des Gerichtspräsidenten, betrachtete sich in dem großen Schrankspiegel, sie erwiderte über und über und weigerte sich, in dem Kostüm und in Trikots vor den mitwirkenden Herren in der Generalprobe zu erscheinen.

„Sie kleine Marcin, sind Sie eine präde Kleinrädlerin“, spötelte Buena.

Das wirkte. Keins der jungen Mädchen wollte sie eine alberne Kleinrädlerin gehalten werden, und so fügten sich alle den Anordnungen der Ausländerin. Die lieben Eltern verloren von da ab alle Macht über ihre Sprößlinge. In die so feine, hochschickbare Gesellschaft kam ein Ton der Freiheit, des Sichgehenlassens, den ein Vierteljahr früher noch jeder streng verdammt haben würde. Aber die Anstreckung griff rasend schnell um sich, da sie von dem vornehmsten Stern der Gesellschaft, dem Rittmeister aus dem erlauchten Hause Schwarzenort, dessen Haupter Fürstentöchter trugen, ausging, und der mit leichtfertiger Grazie von seiner wunderschönen Tochter unterstützt wurde. Buena durchdrach die strengen Formen des Altbergsbräutigams und riß alle anderen mit fort. Keiner wollte mehr schwerfällig erscheinen. Jeder fürchtete ihren Spott, mit dem sie unbarmherzig geißelte, sobald man ihrem Willen entgegentrat.

Die arme Tante Carry stand dem Treiben gegenüber wie

eine ratlose Hühnermutter, die Enten ausgebrütet hat und ansieht, wie die Tierchen sich kopfüber in einen Teich stürzen und fortzuschwimmen. Die Bügel sind ihren machtlosen Händen längst entfallen, und Herr von Schwarzenort und seine herrlich-süchtige Tochter führen sie mit Grazie und Kraft. Alle sind Carry über den Kopf gewachsen, und seine Seele fragt mehr nach ihrer Einwilligung.

In dem großen Saal wirkstetete der Tapezierer und seine Gehilfen. Der Meister steht auf der Leiter, den Mund voll Nagel, in der Hand den Hammer und die gold- und silberblühenden Gagewolken, die das Firmament für den Stützerhimmel bilden sollen. Der Bechling schleppt den Steinbesten, viele Meter langen Purpursammet herbei, der den Baldachin zum Olymp bilden soll, während ein anderer die goldenen Säulen dazu befestigt.

Tante Carry ist von keinem Menschen gefragt, ob es ihr recht ist? Nur bezahlen soll sie nachher all die sündige Verschwendung, aus ihrer Tasche bezahlen! Dazu ist sie ja gut genug. Aber der, die wie eine Königin unter ihrem Hofstaat da mitten auf der frisch gezimmerten Estrade steht, der nahen sich alle mit devoten Blicken und ehrerbietigen Fragen. Sie braucht nur zu winken, dann wird alles ausgeführt.

Was wird die arme Carry sein, wenn die, die jetzt schon so über ihren Kopf weg hier regiert, erst als Ludolf's Frau und Gebieterin hier ihren Einzug hält?

Ludolf summte lustig vor sich hin, als er achtlos an der Tante vorüber zu dem blendend schönen Mädchen hintrat, das all sein Denken und Fühlen wohl im Mann halten mußte, so daß er kaum mehr auf seine arme niedergeschlagene Tante achtete.

Tante Carry sieht den Blick leiser Schadenfreude nicht, der in seinen Augen aufflammt, sie hört auch sein kaum verständliches: „Strafe muß sein, ängstliche Dich man ordentlich ab“ nicht. Kleinlaut drückt sie sich in einen Winkel, wo sie den fleißigsten arbeitenden Handwerker wenigstens nicht im Wege steht. Hier trocknet sie verfliegene Tränen, die ihr über die Wangen fließen.

„Die Frau Direktor altert mächtig,“ sagte gestern der alte Großkopf. Sie war im Nebenzimmer und konnte es hören. Und er hat recht, sie fühlt es, daß ihre Spontkraft dahin ist. Sie ist teilnahmslos gegen alles, und ihr ist oft so wüßig in ihrem armen Kopf, daß sie zuletzt vor all dem Lärmern, dem Hämmern, dem Aufhängen, Nageln, Sägen, all dem Hölle-spektakel noch dem stillen Friedhof flüchtet und dort still auf ihres Seligen versteinertem Grabhügel host mit der Schnur im Herzen, bald dort unten ein angeführtes Ruheplätzchen neben ihrem Allen zu finden.

Wenn sie hier draußen bliebe und nicht mehr zurückkehrte, würde sie da ein Einziger in ihrem geräuschvollen Hause vermessen? Der alte Großkopf vielleicht. Aber der wollte ja so wie so gehen, um seine paar Lebensstage in Ruhe wo anders zu verbringen, wie er ihr heute mit Tränen in den Augen gesagt hat.

Ludolf würde ihr Fehlen sicher nicht bemerken; der war ja von der blonden Sirene so beherzt und gegen früher wie ausgewechselt. Für nichts hatte er, der einst die Rücksichtnahme selbst war, noch Sinn oder Gedanken als für die süßhaft schöne Verschönerin. Schwerfällig erhob sie sich und schreute ein stierendes Bögelschen auf, das mit aufgeschlupften Federn auf der blattlosen Trauerecke gesessen hatte. Mit einem schrillen Laut flog es davon. Es mochte sich wundern, daß die totenhafte stille Gestalt, die es wohl für eine Grabfigur gehalten hatte, sich bewegte und davonging.

„Du hast es gewollt, Carry,“ sagte sie zu sich. Wie hatte sie Ludolf gebeten, ihr eine Dome aus vornehmem Hause als seine Frau zuzulassen. Diesen Lieblingstusch sollte er erfüllen. Nun er sich nur zu wißigartig zeigte, machte es sie lobungslüchlich.

Konnte sie jetzt vor ihn hintreten und ihn bitten, von dem Mädchen abzustehen? War es im Grunde nicht bloß ihr Egoismus, der sich jetzt dagegen auflehnte, weil sie sich dadurch beiseite geschoben sah?

Er hatte sich ihr zu Liebe gleichsam kopfüber in diese Leidenschaft gestürzt, um die erste Neigung zu überwinden. Was sollte sie nun gegen die elegante Buena von Schwarzenort anführen? Etwas, daß sie nicht littsam genug erzogen sei, wie es sich für ein deutsches Mädchen gezieme?

Ludolf würde ihr ins Gesicht lachen. Die andere sollte ja das Urbild eines leuschen deutschen Mädchens sein, und sie hatte sie verworfen, weil sie nicht aus gutem Hause kam. Buena von Schwarzenort aber war aus bester Familie, aber —

Tante Carry rang in ratloser Verzweiflung die Hände. „Barmherziger Gott, zeh' einen Ausweg, hilf mir, hilf mir in dieser Not und Qual,“ betete sie voll heißer Inbrunst.

All ihre Träume von einem schönen Familienglück, von friedlichem Zusammenleben mit ihren beiden Brüdern würden wohl niemals in Erfüllung gehen. Wila hatte gar kein Wort darüber gesagt, aber das schloß sie, die Schwarzenorts hatten sie aus dem Hause getrieben. Ihren ständigen, für alles Gütliche und Gute empfänglichen Ludolf hatten beide beiden oberflächlichen Menschen zu einem gedankenlosen, vergnügungssüchtigen Menschen gemacht.

„Du hast's gewollt,“ murmelte sie noch einmal vor sich hin. Da schlug es vom nahen Kirchthurm drei. Um drei Uhr wollte sie ja zu Mittag speisen. Und schnell, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, eilte sie nach Hause.

Atomlos und leuchtend vor Anstrengung kam sie zu Hause an. Der alte Großkopf begegnet ihr, als er eben die dampfende Suppenterrine ins Eßzimmer tragen will.

„Herr Affessor haben befohlen, sie könnten nicht länger mit dem Mittagessen warten, weil es sonst zu spät würde,“ ent-

schuldigte er sich und zuckte dabei sehr berebt mit den Achseln. Tante Carry sagte kein Wort. Sie entledigte sich schnell der Pelzküche, warf den Rockmantel ab und trat dann schnell in das Schlafzimmer, in dem heute ausnahmsweise wenig fremde Tischgäste sich aufhielten.

Borwursvolle Begrüßungen von allen Seiten und dazwischen ein „Mein Gott, wie spät,“ lächelten ihr entgegen. Niemand fand es der Mühe wert, ein Wort der Entschuldigung vorzubringen, daß sie mit dem Essen nicht auf die Hausherrin gewartet hatten. Nur der ansehnliche alte Edelmann hielt es für geboten, nicht alle Rücksicht gegen die Freundin lassen zu lassen. Er unterbrach seine Beschäftigung, einen Serviettenzettel zwischen den Halsbogen und den fetten Hals zu stecken, um Tante Carry — die noch immer nicht zu Atem kommen konnte — den Stuhl vom Tisch zu rücken.

„Hü! doch einer schnell aus!“ gebot Buena ungeduldig. „In einer halben Stunde müssen wir fertig sein. Der Tischler und der Tapezierer warten auf uns, und um sieben Uhr müssen wir spätestens anfangen, uns anzuleiden.“

Herr von Schwarzenort demächtigte sich eiligst des mächtigen Schöpffißels, und als gleich eine große Morchel aus der Terrine hineingeriet, schickte er sie ungeniert mit seiner Gabel heraus, ließ sie unter seinem dichten Schnurrbart verschwinden und legte die berichtigte Rechte im Ausdruck höchster Bewunderung auf die Herzscheibe. „Hm,“ schnalzte er und fuhr fort mit dem Ausschöpfen der Suppe. Bevor er aber selbst zu essen begann, wuschte er sich den Schnurrbart, nahm sein Glas, verbeugte sich vor Tante Carry und sagte mit verbindlichem Lächeln: „Lassen Sie mich dem Wünsche Ausdruck geben, meine teure Freundin, daß uns noch viele so freundliche Stunden in Ihrem gastlichen Hause beschieden sein mögen,“ dann stürzte er das Glas hinunter, während Tante Carry in stummem Grimm ihre Suppe löffelte.

In diesem Augenblick klingelte es an der Haustür, und kurz darauf brachte der alte Großkopf einen umfangreichen, eingeschriebenen Brief an Rudolf, der ihn mit einem zufriedenen Lächeln entgegennahm und in die Tasche steckte. Gleich nachher brachte der alte Diener noch einen Brief von dem Vorgesetzten Rudolf. Rudolf schloß sich sogleich in Betrachtung des extraktanten Amtsrückschreibens nach Schloß Falkenhofen begeben, um dort ein Testament aufzunehmen.

„Na, das wird nett,“ rief er und warf die zusammengeballte Serviette auf den Tisch. „Habe ich recht gelesen? Ja, ich muß aufbrechen, denn der Zug geht in einer halben Stunde. Das fehlt gerade noch, an den entlegendsten Punkt unseres Gerichtsbezirktes geschickt zu werden. Unser Öbiterfest wird dadurch wahrscheinlich zu einem unterbrochenen Opferfest gemacht werden. Nun, geben die Öbiter nur, daß ich wenigstens Eisenbahnanschluß finde, um noch zur Nacht wieder hier zu sein.“

„Sie werden doch nicht gehen?“ sagte Buena lebhaft und legte ihre juwelenunkelnde Hand fest auf die seine.

„Ich werde wohl müssen,“ meinte Rudolf lächelnd.

„Sie werden nicht!“ protestierte sie mit heißem Blick.

„Hercendienst geht selbst vor Gottes, in diesem Fall Öbittinnendienst,“ scherzte er neckend.

„Wozu Sie doch den albernem Dienst beiseite,“ rief sie schärf.

„Werden Sie um die elenden paar Pfennige, die der Kram Ihnen einbringt, Ihre Freiheit verkaufen?“

„Es ist mir nicht um die elenden Pfennige zu tun, Donna Buena, sondern um den Beruf, den Wirkungskreis, den ein Mann meines Alters notwendig haben muß. Wer einen Beruf hat, der muß seine Pflicht erfüllen,“ sagte er ernst.

„Ein schöner Beruf,“ entgegnete sie im Tone höhnischer Verachtung, „der nicht fünfhundert Dollar einbringt!“

„O, wir tozieren hier zu Lande nicht alles nach dem, was es einbringt,“ meinte Rudolf, noch immer ganz gelassen. Er schien die entsetzten Augen seiner Tante gar nicht zu bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Dermisches.

\* Magyarische Wirtschaft. Aus Großwardein wird dem „Pester Tageblatt“ geschrieben: Vor kurzem kam der hiesige Obergespan auf den Einfall, die Bureau des Oberstaatsrichters zu beschneiden. Dieser sonderbare und ganz gegen die landesübliche Amtselite verstoßende Entschluß zeitigte jedoch einen merkwürdigen Erfolg. Nach der Beschneidung langten nämlich auffallend viele Pensionierungsgesuche der Oberstaatsrichter ein. Die Gesuche eines solchen Pensionierungsfalltes verdient in der Bureaukratiegeschichte besonders vermerkt zu werden. Es war an einem sonnigen Vormittag, als der Obergespan, staubbedeckt, so wie er vom Regen stieg, in Begleitung seines Sekretärs das Bureau eines Oberstaatsrichters aufsuchte. Im Vorhofe fand er den „Husaren“, der mit einer weißen Schürze angetan, eilig Erdäpfel schälte. „Wo ist die Kanzlei, lieber Freund?“ fragte der Obergespan. Der schneidige Husar ließ sich jedoch in seiner Arbeit nicht stören, und ohne den Gruß zu erwidern, wies er mit der Spitze seines Messers über die Schulter auf eine Tür hin. Der Obergespan ging zu der bezeichneten Tür und klopfte an. „Hereinkommen!“ erhob sich eine heisere Stimme gemächlich aus dem Innern der Stube. Die beiden Herren traten ein. In der Fensternische sah ein Mann, der das Mundstück einer riesigen Pfeife zwischen die Zähne gepreßt, fieberhaft die Tasten einer Schreibmaschine bediente. Er beachtete den Eintretenden gar nicht. Den Gruß erwiderte er mit einem gnädigen Kopfnicken. Endlich fragte er: „Was wollen Sie?“ Dem Obergespan stieg vor Bohn das Blut ins Gesicht. „Herrn, das ist keine Manier! Wenn Sie mit Herren so groß umgehen, wie behandeln Sie dann die armen Bauern?“ Der Mann mit der großen Pfeife machte eine Bewegung, als wollte er während aufspringen. Der Fremde kam ihm jedoch mit sanften Worten zuvor: „Bemühen Sie sich nicht! Ich bin der Obergespan.“ Die Szene, die hierauf folgte, möge sich der Leser in der Phantasie ausmalen. Der zu Tode erschrockene Mann stellte sich stammelnd als „Schreiber“ vor und erbat sich demütig die Befehle des gnädigen Herrn Obergespanns. „Ich suche den Herrn Ober-

Staatsrichter.“ — „Der Herr Oberstaatsrichter weiß, ich bitte ganz ergeben, schon seit einer Woche bei der Hochzeit seines Bruders in Szabolcs.“ „So? und der Herr Staatsrichter?“ — „Auch er ist nicht zu Hause. Seit Sonntag ist er auf der Jagd.“ — „Auf der Jagd? Und wo ist der Verwaltungspraktikant?“ — „Der Herr Praktikant, bitte, ist in Ofende.“ Das Ersäunen des Obergespanns nahm von Minute zu Minute zu. „Sagen Sie, Herr Schreiber, wer holte gestern die Gendarmerie?“ — „Gendarmerie? Gendarmerie? Herr Obergespan, wir holen keine Gendarmerie.“ — „Und wenn Sie Gendarmerie benötigt hätten?“ — „A, Herr Obergespan,“ lautete die Antwort, „wozu haben wir denn die Formulare?“ Damit hatte der Obergespan genug. Er nahm mit dem „Schreiber“ ein Protokoll auf und verließ hierauf die Kanzlei. — Das Pensionierungsgehalt des Herrn Oberstaatsrichters wird demnächst erledigt werden.

\* Wettmannsheil! Ein Nimrod in dem böyrischen Orte Gangkofen schloß auf der Hühnerjagd gleich zwei Ochsen und eine Bauerstöchter an.

Ueber die Explosion im Fort Montfaucon werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Unter den Verletzten befindet sich der Landwirt Jarry, welcher in einer Entfernung von 250 Meter vom Fort jagte und dem durch einen Felsblock der Kopf zertrümmert wurde. Nunmehr heißt es, daß 80 000 Kilogramm Pulver in die Luft flogen. Von den Kasematten, deren Mauern einen Meter stark und die von einer zehn Meter starken Erdschicht umgeben waren, ist keine Spur mehr vorhanden. Der angerichtete Schaden beträgt annähernd 2 1/2 Millionen Francs. — Wie verlautet, ist die Ursache der Explosion auf dem Fort Montfaucon in der mangelhaften Beschaffenheit des Blitzableiters, der zurzeit ausgebessert wurde, zu suchen. Steine, ganze Felsblöcke u. wurden über 1500 Meter weit vom Fort weggeschleudert. Die Wohngebäude innerhalb des Forts wurden vollständig zertrümmert. Die Trümmer bedecken den Hof des Forts in einer Schicht von fast vier Meter Höhe.

\* Bei dem Eisenbahnunfall bei Wetzsch wurde die Amtsrückschreiberin Elisabeth Feinz aus Reußstadt in Sachsen schwer verletzt.

Aus Sachsen.

— Vor einiger Zeit wurde von einigen „Genossen“ Paul Göhrers Schrift: „Die Heimarbeit im Erzgebirge und ihre Wirkungen“ von Haus zu Haus getragen. In dieser Schrift bespricht der Verfasser die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Spielwarenwerker, der Textilarbeiter und der Arbeiter in der Porzellanindustrie. Daß unser Erzgebirge dabei nicht im vorletzten Ränge erscheint, ist wohl von vornherein einem jeden klar, der weiß, wie ein sozialistischer Agitator auf die breiten Massen einzuwirken sucht. Am 29. und 30. September wird Herr Abgeordneter Zimmermann, der auf Veranlassung des Reichstagesvereins in Haselbach, Reislauß und Wünschendorf Vorträge halten wird, Gelegenheit nehmen, auf diese Schrift Göhrers näher einzugehen. Diese Versammlungen dürften deshalb ein erhöhtes Interesse geminnen, da speziell die Verhältnisse unseres engeren Kreises beleuchtet werden. Es wird sich zeigen, inwieweit Göhrers Behauptungen der Wahrheit entsprechen.

— Mit der Ferienfrage wird sich auch die Ende September in Wittweiba tagende Versammlung der Sächsischen Lehrervereinsvertreter beschäftigen. Der Vorstand des Sächs. Lehrervereins wird der Vertreterversammlung nachstehende Säße zur Beratung vorlegen: 1. Daß Schuljahr ist so zu verlegen, daß es mit den Sommerferien schließt und nach ihnen anfängt; 2. der Beginn des Schuljahres erfolgt bei den Volksschulen und bei den höheren Schulen zu gleicher Zeit; 3. die Ferien der Volksschulen sind mit denen der höheren Unterrichtsanstalten zu den drei hohen Festen Weihnachten, Ostern und Pfingsten völlig gleich zu legen; 4. die für die höheren Unterrichtsanstalten zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten festgesetzten Ferien sind bei einer etwa erfolgenden Neuregelung für die Volksschulen beizubehalten bzw. einzuführen; und 5. die sogenannten Sommer- und Herbstferien sind für die Volksschulen auf sechs Wochen zu bemessen und in den einzelnen Schulgemeinden den örtlichen Bedürfnissen entsprechend zu verteilen, doch so, daß in Orten mit höheren Unterrichtsanstalten die Volksschulferien mit denen der höheren Schulen zusammenfallen.

— Die Wählerversammlung in Döbeln, mit der am Sonntag die freisinnige Volkspartei in den Wahlkampf im 10. sächsischen Reichstagswahlkreis eintrat, war von ungefahr 600 Personen besucht. Am Vorstandstische hatten außer dem Landtagsabgeordneten Günther, der die Verhandlungen leitete, Professor Kellerbauer, Vizepräsident Hübner, Fabrikant Friedrichs, Kaufmann Jüngerling und Herr Fischer, einer der Führer der Döbelner Gewerkschaft, Platz genommen. Auch die freisinnigen Landtagsabgeordneten Hür-Zwidau und Hoch-Annaberg waren erschienen. Reichstagsabgeordneter Kopsch hielt die Agitationsrede; der Kandidat Lehrer Beck begnügte sich mit einer kurzen Ansprache, in der er Sachsens innere politische Lage vom freisinnigen Standpunkt aus beleuchtete. Seine eigentliche Programmvorbereitung will er erst in einer zweiten Versammlung vom Stapel lassen. — Eine Diskussion fand nicht statt.

— An die Stelle des kürzlich mit Tod abgegangenen Herrn Postmeisters Jähling in Dichtenwalde tritt der Königl. Förster Herr Scheinplag aus Lohmen, der das Amt unter dem Titel „Gräf. Rentmeister“ verwaltet wird.

— Eine Landesbesenlektorenschule hat Dresden ab 1. Oktober. Der um das öffentliche Wohl hochverdiente Geheimrat Kommerzienrat Lingner hatte vor zehn Jahren in Dresden eine Desinfektionsanstalt gegründet, die nunmehr durch ministerielle Verfügung staatlicher Aufsicht unterstellt und als Landesbesenlektorenschule weiter ausgebildet wird. Zweck der Schule ist Ausbildung geeigneter Personen in der Praxis der Desinfektion. Der Unterricht ist unentgeltlich. Der Schüler erhält nach bestandener Prüfung das Recht, sich als „geprüfter Desinfektor“ zu bezeichnen. Auskünfte an Gemeinden, die geeignete Personen ausbilden lassen wollen, erteilt die Direktion der Landesbesenlektorenschule, Dresden-A., Fabrikstraße 6.

— In der unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Daß am 12. September stattgefundenen Bezirksausschuß-Versammlung ist beschlossen worden, zur Stiftung von Preisen aus Anlaß der am 13., 14. und 16. Oktober 1906 im Gasthofe Sibha stattfindenden Ost-Ausstellung des Bezirksobstbauvereins im amtshauptmannschaftlichen Bezirk Sibha 100 Mk. aus Bezirksmitteln zu bewilligen. Erwähnt sei noch, daß die Beteiligung jedem Vereinsmitgliede und Einwohner des Verwaltungsbereiches der Amtshauptmannschaft Sibha einschließlich der Städte freisteht.

— Ein Beweis für die nachhaltige Wirkung des in Chemnitz schon bald drei Monate lang mit der größten Hartnäckigkeit geführten Bierkrieges ist in einer Klageschrift zu erblicken, die den Vertretern des Bierkrieges zugestellt wurde. 30 000 Mk. Entschädigung fordern die zehn Chemnitzer Ringbrauereien unter Vorbehalt weiterer Forderungen! Eine weitere Verschärfung des Bierkrieges, eine Folge der letzten vollständigen Ablehnung des Antrages der Vertreter der Biervereinigungen — 50 Prozent Ermäßigung der Preisverhöhung betreffend — ist insofern zu vermeiden, daß sich die Biervereinigungen, die früher auf Seiten der Brauereien standen, jetzt mit dem Aktionsausschuß der Konsumenten solidarisch erklärt haben; daselbst sind auch die Flaschenbierhändler. Gegenwärtig wird in Chemnitz sehr viel ringreifes Bier eingeführt und verschänkt; täglich mehrt sich die Zahl derjenigen Wirte, die sich der Reklerkontrolle des Aktionsausschusses unterwerfen und ringreifes Bier zu alten Preisen verschänken. Während der Zeit des Bierkrieges soll eine der größten Chemnitzer Ringbrauereien 11 000 Hektoliter Bier weniger als im Vorjahre umgesetzt haben.

— Eine der größten Dresdner Etablissemens, die „Dresdner Blumenäle“, in denen u. a. die große sozialistische Versammlung im Dezember 1905 stattfand, deren Teilnehmer zu jener bekannten Aufrührerine am Zeughausplatze anlässlich des Scheiterns der Landtags-Wahlrechtsreform führte, kommt am 8. November zur Zwangsversteigerung. Das Grundstück ist auf 307 692 Mk. geschätzt.

— In Pirna war der erschütternde Fall zu konstatieren, daß eine an den dortigen „Anzeiger“ gerichtete Todesanzeige die eigenen Schriftzüge des Verstorbenen trug. Von der Todesahnung erfüllt, hatte Kaufmann Bemberg, ehe er sich einer Operation unterzog, die Anzeige von seinem Hingehen selbst zu Papier gebracht.

— Die dem Bezirksverein Leipzig-Land und dem Herzogtum Altenburg angehörenden Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger richteten an ihre Tarifvertreter das Ersuchen, bei dem demnächst in Berlin beginnenden Beratungen über die von den Behörden beantragte Revision des Buchdruckerarbeits gegen folgende Forderungen der Gewerkschaft Stellung zu nehmen: 1. gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, 2. gegen die zu weit gehende Erhöhung des Lohnes um 15 Prozent und gegen die Erhöhung der Entschädigung für Ueberstunden, 3. gegen Abänderung der Beurlaubungsregeln.

— Daß die bekannten Verodiamanten von edlen nicht zu unterscheiden wären, glaubte wahrscheinlich auch ein in einer Krankenheilanstalt in Leipzig-Lichenberg angelegter Krankenpfleger. Eines guten Tages verlor er bei den 250 Mark wertigen Brillanten eines Patienten mit einem ihm täuschend ähnlichen Verodiamanten, den er für 50, vielleicht 75 Pfg. kurz vorher gekauft hatte. Aber das anfängliche Gefunkt des Verodiamanten ließ bald nach, er wurde matt und glanzlos und sein Besitzer, der die merkwürdige Verwandlung seines Ringes zuerst mit Staunen betrachtet hatte, kam dem Schwindel schließlich auf die Spur. Der Brillantenliebhaber aber bekam drei Monate Gefängnis.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz am 17. September 1906.

Nuttrieb: 388 Rinder (und zwar: 72 Ochsen, 16 Kalben, 222 Kühe, 78 Bullen), 108 Kälber, 577 Schafe, 1615 Schweine, zusammen 2883 Tiere. Gegenüber dem vorwöchentlichen Hauptmarkt 44 Rinder, 7 Kälber, 74 Schafe, 308 Schweine mehr. Unverkauft blieben zurück: 4 Rinder, 7 Schafe, 13 Schweine.

Preise:

Ochsen: vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . . 86—88 junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte mächtig genährte junge und gut genährte ältere . . . . . 82—85 gering genährte jeden Alters . . . . . 77—81

Kalben und Kühe:

vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes . . . . . 85—89 vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . . 80—83 ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . . . . . 75—79 mächtig genährte Kühe und Kalben . . . . . 88—74 gering genährte Kühe und Kalben . . . . . 68—67

Bullen:

vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . . 76—77 mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . . 74—75 gering genährte . . . . . 70—73

Rinder Ia. ausgesuchte feinste Qualität . . . . . — Oesterreichische Rinder . . . . . 74—88

Kälber:

feinste Mast- (Wollmisch-Mast-) und beste Saugkälber . . . . . 53—56 mittlere Mast- und gute Saugkälber . . . . . 48—52 geringe Saugkälber . . . . . 43—47

Schafe:

Mastlamm und jüngere Mastlamm . . . . . 45 ältere Mastlamm . . . . . 41—44 mächtig genährte Hammel und Schafe (Netzschafe) . . . . . 35—40

Schweine:

vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren . . . . . 73 ausgesuchte feinste Qualität — ca. 10 Monate alt — . . . . . 70—72 fleischige . . . . . 66—69 gering entwickelte, sowie Sauen und Eber . . . . . 60—69 Bei Schweinen verstehen sich die Lebendgewichtpreise unter Gewährung von 20—25 kg Lard für je 1 Schwein, die Schlachtgewichtpreise ohne Schmergewicht.

